

Liebe Schwestern und Brüder,

wenn ich mit meinem Auto unterwegs bin, sehe ich sehr viele Menschen, die so genannte SUV's fahren.

Ich möchte mich mit der Klimabilanz eines solchen Fahrzeugs jetzt nicht weiter beschäftigen, mir geht es um einen anderen Aspekt.

Die so genannten SUV's zeichnen sich durch eine kompakte Bauweise aus. Es sind von ihrem Umfang her große Wagen. Sie wirken deshalb auf ihre Umgebung einschüchternd. Es ist so, als ob sie sagen möchten, stopp, hier komme ich, zur Seite, oder ich schiebe dich weg.

Aufgrund ihrer Größe sind diese Fahrzeuge mit einer hohen PS-Zahl ausgestattet, das bedeutet, sie können sehr schnell beschleunigen und eine hohe Geschwindigkeit erreichen.

Wenn ich mich als Fahrer in ein solches Auto hineinversetze, kommen schnell Gefühle der Allmacht in mir hoch. „Mir kann niemand etwas so schnell. Ich bin der Stärkste und Größte, an mir kommt keiner vorbei.“

Wir kommen in diesem Denken an das Grundproblem unseres Menschseins. Aus der Angst vor meiner eigenen Schwäche mache ich mich mit allem, was ich habe, so stark, dass ich mich absolut sicher fühlen darf.

Stärke und Sicherheit geben das Gefühl von Macht.

Das ist beim Auto im Straßenverkehr gegenüber anderen Verkehrsteilnehmern so, die kleinere PKW's fahren und als schwächer angesehen werden;

das ist im Arbeitsleben so, wenn der Vorgesetzte über mehr Macht und Einfluss verfügt als ich;

oder ganz allgemein ist das so, dass derjenige, der über die meisten finanziellen Mittel verfügt, sich scheinbar aus jeder Unsicherheit freikaufen kann: Altersvorsorge, die Absicherung der eigenen Gesundheitsfürsorge oder die vorhandenen Mittel zum Bestreiten des eigenen Lebensunterhalts.

Vor nichts müssen sich die Menschen sorgen, die viel Geld haben. Wenn ein Problem kommt, kann es mit Hilfe des Geldes gelöst werden.

Der unumschränkte König des Lebens ist der Reichste, Schönste und Stärkste.

Nicht umsonst füllen so genannte Promis die Titelseiten unserer Zeitungen, weil sie mit all diesen Lebensvoraussetzungen unendlich reich gesegnet scheinen.

Was für ein Kontrast begegnet uns heute am Fest von Palmsontag. Jesus reitet auf einem Esel nach Jerusalem ein. Einen SUV hätte er sich damals schwer als Transportmittel auswählen können, für einen schwarzen oder weißen Hengst als Ausdruck der Stärke, die er als König eigentlich verkörpern sollte, hätte es doch allemal reichen können.

Warum wählte sich Jesus einen Esel als Transportmittel und nicht eine scheinbar würdevollere Transportgelegenheit?

Schon in seinem früheren Wirken, Denken und Handeln zeigte Jesus einen Zug, der ihn besonders ausmachte:

Er war als Mensch absolut authentisch, indem was er gerade sprach oder tat.

Jesus brauchte keine Verstellungen, hinter denen er sich verstecken musste. Er war als Mensch präsent und wirkte so unmittelbar auf die anderen, die ihm begegneten.

Wenn Jesus vom Reich Gottes sprach, benötigte er keinen malerischen Sonnenstrand, um den Effekt der Schönheit und des Auserwählten zu simulieren.

Jesus sprach unter den Ärmsten davon, dass dieses Reich Gottes nun begonnen habe. Die Menschen glaubten ihm das, weil Jesus die Zuwendung, Liebe und Sicherheit ihnen vermittelte, die für seine Zuhörer mit dem Gedanken von Gottes Reich verbunden war.

Dann kam aber noch ein Zweites hinzu. Jesus setzte in seinem Auftreten bis auf wenige Ausnahmen niemals auf Gewalt. Keiner sollte sich vor ihm zu fürchten brauchen. Ganz im Gegenteil, sein Handeln außerhalb von Konventionen, welches sich radikal an den Bedürfnissen von hilfeschuchenden Menschen ausrichtete, wirkte überzeugend. Wenn Jesus am Sabbat heilte, dann zeigte der den Menschen, dass sie ihm wichtiger waren als die Einhaltung bestimmter religiöser Vorschriften.

Als drittes Element kommt im Auftreten von Jesus eine gewisse Demut mit hinzu. Jesus konnte in seinem Handeln andere Menschen provozieren. Er handelte aber nicht so, um andere bewusst zu verletzen, sondern um seine Botschaft vom Reich Gottes aufleuchten zu lassen.

Diese Botschaft konnte anecken und für Widerspruch sorgen, wenn sie mit den überlieferten Vorstellungen zusammenstieß, wie Gott zu verehren war.

Gott schenkt Heil, Frieden und Zukunft. Diese Botschaft war ihm wichtig. Das ging aber nur, wenn die Menschen glaubhaft spürten, dass sie selbst im Mittelpunkt seines Predigens und Heilens standen.

*„Die Zeit ist reif. Gekommen ist die Herrschaft Gottes. Kehrt eure Ausrichtung um und setzt euer Vertrauen ganz auf die Mitteilung von Gottes Güte.“ (Mk 1,15)*

Dafür stand er mit aller Konsequenz ein. Dafür war er auch bereit, den schweren Gang ans Kreuz anzutreten.

Auf einem Esel als der lang erwartete Messias einzuziehen, ist die größtmögliche Form von Demut, Gewaltlosigkeit und Ergebenheit gegenüber der eigenen Lebensaufgabe.

Wenn wir heute Palmsonntag feiern, dann schauen wir mit dem Einzug von Jesus nach Jerusalem auf die Kernbotschaft seines Lebens. Das Reich Gottes hat schon begonnen, aber nicht durch meine eigene Kraft, sondern durch den Beistand Gottes, unseres himmlischen Vaters.

Wir schauten vorhin auf die SUV's als ein Bild des Konsums, des Egoismus und der menschlichen Kälte. Es steht für das Schlechte in uns, was schon die Welt zur Zeit von Jesus beherrschte und was jeden von uns bis heute in der einen oder anderen Weise beschäftigt, weil der Riss zwischen Gut und Böse mitten durch unser eigenes Leben geht: Krieg, Gewalt, Ausbeutung, Unterdrückung, Hinterhältigkeit oder Lüge.

Das Bild von Jesus auf dem Esel steht als Hoffnung für alle Menschen vor Augen, welche die Welt, so wie sie ist, nicht mehr länger ertragen, weil sie an ihr leiden und krank werden.

Wenn Jesus auf dem Esel nach Jerusalem kommt, ist die Zeit reif für etwas Neues, anderes, was außerhalb unseren bisherigen Lebens liegt; etwas, nachdem wir uns strecken müssen, um es zu erreichen, weil dafür eine Veränderung im eigenen Leben dringend notwendig ist.

Es wäre an einem solchen Tag wie heute eine wichtige Frage, wo die eigenen „SUV's“ im Leben den Blick auf Gott verstellen;

die eigene Unbarmherzigkeit ihre Wurzeln hat;

wann die Angst vor sich selbst größer als das Vertrauen auf Jesus als unserem König ist;

wir dann mitleidlos und rücksichtslos handeln;

und wo Wege aus dieser Falle des Lebens für jeden von uns liegen könnten.

Wenn Jesus auf einem Esel reitet, hinterfragt er jeden von uns radikal in seinem eigenen Lebensverständnis.

Amen.